Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 7

Artikel: Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der

herrschenden Moral (Fortsetzung)

Autor: Forel, August

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Berausgegeben bom Freidenker: Verein Bürich Roftfach 6156

I. Jahrgang — No. 7. -

1. Duli 1908

Erscheint monatlich. Abonnement: Schweig Fr. 1.20, Aussand Fr. 150 pro Jahr.

Gingelnummer 10 Gie.

Freidenkerverein Bern.

Deffentliche Versammlung

Wreitag Den 3. Inli, abends 8 Uhr, = im Großratssaale. =

Vortrag bon Grn. Brof. Dr. Ferd. Better über

"Fom Frei Denken zum Frei Bandeln" Bom Freihenkertum zur freien Genoffenschaft. Bor bem Bortrage furze geschäftliche Berhandlungen.

Der Arbeitsmann.

von Richard Tehmel.

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind, mein Weib! Wir haben auch Arbeit und gar zuzweit, Und haben die Sonne und Regen und Wind, Und uns fehlt nur eine Rleinigkeit, Um jo frei zu fein, wie die Bögel find:

nur Zeit. Wenn wir Sonntags durch die Felder gehen, mein Rind

Und über den Aehren weit und breit Das blaue Schwalbenvolk bliden jehn, D dann fehlt uns nicht das bischen Kleid, Um so schön zu sein, wie die Bögel sind

Rur Beit! wir wittern Gewitterwind,

Rur eine fleine Ewigfeit; Rur eine tieine Ewigter; Ins fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind, Als alf das, was durch uns gedeiht, Um jo froh zu fein, wie die Vögel find. Rur Zeit!

Offener Brief

Luzerner Kriminalgericht.

Nachbem heute mehr als bier Bochen feit meinen Rachbem heute mehr als vier Boden seit meinem Eugerner Bortrag versloffen sind. in dem ich angeblich den Gottessästerungsparagaphen des Lugerner Strafgesethuches verlett saben soll, und ich trot der einschnedenden Masinahmen, denen ich ausgeseth war, bis heute noch nicht ersafren habe, wodurch ich eigentlich das mir dorgeworfene Telitt begangen haben soll, richte ich an die zuständige Behörde hiedurch vor aller Deffentlickseit die dringende Aufstaderen andlich der Wilkschule ungeben messenen forderung endlich darüber Aufichluft zu geben, weswegen meine Berhaftung erfolgt ift, nachdem felb ft ber gu ft andige Untersuchungerist, incholer seines auch et de bei ge Untersuch ung seichter, nicht in ber Lage war, diese Frage zu beantworten. — Rachbem meine wilkürliche und ungesehiche Berhaftung offenkundig gemacht hat, daß die Julizverhöftlusse ungern durch aus furrupte sind, kann ich ein Gesühl der Bennruhigung torrupte fine, tann ta ein verigi der Benntungung bezüglich der Künfhundert Franken, die sich das Gericht als angebliche Kantion hinter meinem Rücken und ohne mein Einverständ nis verschafft hat, nicht un-terdrücken, umsomehr als ich den Deponenten gegenüber hattbar bin. Run besteht aber bie Gesahr, bas bei einer Justis, behörbe, die vor einer willfürlichen und ungesetelichen Freibesörbe, die bor einer willfurlichen und ungefestlichen Freiseberanbung nicht zurückt, ebenso wie die fremde persönliche Freiseit, auch das frembe persönliche Greiseit, auch das frembe persönliche Gigentum misachtet wird, und im konkreten Fall, mit der deponierten Kaution eventuell inkorrekt versahren werden könnte. Darinm mein wiederholtes der in gendes Verlangen nach einem amtlichen Beicheld. Es gibt keinen Nechtsstaat der Welt, der sich weigern würde, einem Angeklasten Mitteilung über das von ihm begangene Delikt zu machen, im Kauton über das von ihm begangene Delikt zu machen, im Kauton Bugern flagt man aber nicht nur an, sondern man verhaftet auch und verlangt Kaution, ohne es in ner halb vier Boch en für nötig zu erachten, dem Betroffenen Auffclug über die Gründe zu geben.

3 ürich, den 27. Juni 1908.

M. Richter, Ingenieur.

Meine Verhaftung

Luzern.

Wie vorher in verschiedenen anderen Städten der deut-

ichen Schweiz hielt ich am Donnerstag, den 4. Juni im "Löwengarten" in Luzern einen Bortrag über : "Monismus und Christentum". Der große Saal war bis auf den letzten Klag gefüllt, und die Kründbung des Freidenfetevereins war gesichert, da sich sofort über siedzig Personen zum Beitritt bereit erklärten. In dieser Versammulung habe ich im scharze Molis die milkerbeichsten Gesenköbe dargelegt die Molis ein eine Freihrischeren Gesenköbe dargelegt die fer Beije die unüberbrudbaren Gegenfate bargelegt, die uns Freidenker von der überlieferten dyriftlichen Weltanschauung trennen und die philosophischen Unterschiede einer igganning treinen und die philosophiggen Unterigiede einer eingehenden wissenschaftlichen Erörterung unterzogen. Mein Erstaunen war groß, als ich bereits am andern Tage in dem sührenden ultramontanen Blatt: "Das Baterland" las, daß die Luzerner Staatsanvallischaft wegen dieses Bortrags ein duflageverfahren wegen Gottesläfterung gegen nich erhoben hatte. Ich vermutete, daß bei dem chriftlichen Blatte nur der Wunsch der Bater des Gedanfens geweien ist, da ich mir nicht erflären fonnte, daß diese Blatt bereits nach wenigen Stunden über die Befchlüsse der Staatsanwaltschaft orientiert sein konnte. Uch Tage nach dem Bortrag war die konfirmen Schulze das genach Vereins außerzunt die konstituierende Situng des neuen Bereins anberaumt, du deren Präsidierung ich am Donnerstag, den 11. Juni nach Luzern fuhr. Da ich während der acht Tage, die seit dem Ruzern suhr. Da ich während der acht Tage, die seit dem Vortrage versschieften waren, keinerlei ofstäelle Mitteilung von den Luzerner Gerichts und Bolizeibehörden bezüglich der vom Vaterland angedeuteten Anklage erhalten hatte, nahm ich selbstverständlich and das die Luzerner Staatkanwaltschaft selbst das Lächerliche eines solchen Vorgehens eingesehen, und von der Anklageerhebung Abstand genommen hat. Undehelligt konnte ich auch die konstituterende Versumulume bis zu Entst. eingelegel, ind bot der antingeregeung abstand genom-men hat. Unbehelligt konnte ich auch die konstituierende Bersammlung bis zu Ende leiten, kurz vor zehn Uhr ver-ließ ich das Bersammlungssokal um mit dem letzten Aug nach Jürich zurückzukehren. Ich hotte bereitst im Waggon Platz, genommen, als zwei verdächtige Gesellen auf mich zutraten, sich als Kriminalindivien legitimierten und mir zeine Weckstung ausgeber. meine Berhaftung anzeigten. Meinem Berlangen nach Borweis eines Haftbefehls konnte nicht ftattgegeben werden, da ein solcher, wie sich später herausstellte noch gar nicht ausgestellt gewesen war. Die eine Kriminalperson sagte, "der Hntersuchungsrichter wolle mich heute Abend noch sprechen". Der weitere Verlauf der Angelegenheit ergab aber, andern Lage nach 10 Uhr vormittags intro in ven unter-judungseichter vorgesightet, der mit eröffnete, daß eine An-flage wegen Gotteslästerung und Verbrecken gegen die Sitt-lichfeit gegen mich erhoben ist, auf Grund des Vortrags im "Söwengarten" vor acht Tagen. Als ich dann im Verlaufe meiner Vernechmung, an den Nichter in kalegorischer Beise die Forderung stellte, er möchte mir endlich Aufschluß geben, ode gorocening hedre, er moone met enoug aufgang geben. wodurch ich die bezeichneten Delikte eigentlich begangen ha-ben solle, erklärte er mit, es ist fast unglaublich, aber wört-lich wahr: "Za, wenn ich es nur selber wüßte." Auf meine Bemerkung, daß man in Luzern wohl hinten anfange, zuerst die Leute verhafte, um dann erst das Delikt zu konstruieren, erhielt ich überhaupt keine Antwort. Als ich diese Berhaltnisse als eine direkte Justigkorruption bezeichnete, mahnte man mich, mich in meinen Ausdrücken zu nete, mahnte man mich, mich in meinen Ausdrücken zu mäßigen. Es ift mir nun tatjächlich wöhrend meiner Bernehmung nicht gelungen in Erfahrung zu bringen, durch welche Auslassung in meinem Vertrag ich das Delitt der Gotteslästerung begangen haben soll, tropdem bereits acht Tage verschssen bereits acht Tage verschssen. Die des Beibesdüglichen Feststellungen genügt hätte. Es ist also als seisebezüglichen das betrachten, daß die Berbastung vorgenommen wurde, oh ne die leiseste rechtliche Ervanden, der nur dlage. Unr ein Grund war sier die Berbastung vorhanden, die ultamontane Elique in Luzern wünsichte die Berbastung, und sier des Luzerner Lustig ist ein solcher Wunsich Befehl, wähfür die Luzerner Justiz ist ein solcher Wunsch Befehl, während die rechtlichen Grundlagen für eine Verhaftung für den Anzerner Staatsanwalt ohne jeden Belang find, wenn es sich dernut bandelt dem Ulftramonianismus einen Liebesdienst zu erweisen. Nach der Vernehmung wurde ich ohne jeden sins und Wucher gibt es keine Grenzen, nur ver-

Bescheid wieder abgeführt, um nach ungefähr einer Stunde von Reinem vorgerusen zu werden, wo mir die Erflärung zu teil wurde: "Sie sind entlassen, wo mir die Erflärung zu teil wurde: "Sie sind entlassen, sie können gehen wohir Sie wollen". Kein Wort der Entschuldigung siir die unge stelliche, brutale Freiheitsberaubung, der ich ausgeset war, Ich hielt damit die ganze Angelegenheit siir erledigt, verließ sofort Luzern, und trat eine mehrtägige Reise an. MIA ich von derselben nach Zürich zurücklehrte, sand ich Briefe von einigen Luzerner Gesinnungsfreunden vor, aus denen ich erst erfuhr, daß meine Entlassung aus der Haft lediglich gegen die Stellung einer Naution in der Höhe von 500 Fr gegen die Steuning einer krauten in der Hohe von die oben von Erfolgt war, die ohne mein Wissen von einigen Luzerner Gesimmungsfreunden aufgebracht und dei Gerichtstelle deponiert wurde. — Mir war weder vom Untersuchungsrichtet bei meiner Enslassung, noch irgendwie sonst von dieser Kaubei meiner Entlaljung, noch trgendive sonit von dieser Rautionsstellung etwos mitgeteilt worden. Se eute nun bei der Riederschrift dieser Zeilen sind weitere Zwochen seit der Rechaftung verklössen, und ich bin noch nicht im Westige irgend einer Mitteilung darüber, warum ich angeklagt, und warum ich verhaftet wurde und weswegen man sich bertatte wurde und weswegen man sich binter meinem Rüden, ohne mein Einverständnis fünshundert Franken Kaution — verschaftschaften.

Meine Unflage gegen die Lugerner Gerichtsbehörden, Meine Anklage gegen die Auzerner Gerichtsbehörden, daß ultramontane Einflüsse es sind, die diese unglaublichen, jeder Rechtsordnung hobniprechenden Borfälle zeitigten, halte ich solange aufrecht, als die offizielle Erklärung darüber fehlt, woher die Reduktion des "Baterlandes" wentge Stunden nach dem Bortrag bereits wissen konnte, daß die Staatsanwaltschaft eine Anklage erhoben habe. Das tit ja der Fluch des Klerikalismus, insbesondere des Altramortanismus, daß er es versteht sich in raffinierter Weise auch in die ein weltsiehen Wehrte einsunisten. um dort einen in die rein welflichen Gebiete eingunisten, um dort seinen verhängnisvollen Einfluß im Stillen auszuüben. Aber gerade diese Borfälle werden der wirklich freigesinnten Bevölrade diese Vorjalle werden der wirttig freigesinnten Bevol-ferung Luzern die Augen öffnen, wie notwendig es ift, durch eine energische Agitationstätigkeit dem Alerikalismus und Ultramontanismus zu Leibe zugehen, auf daß auch in dem Kanton der Finsternis, dem preußich-russischen Kanton Ludern, freiheitliche Auffassungen Fuß fassen, ind sich ent-vickeln können. Bor allem aber sollte in erster Linie die theologisch-juristische Mißgeburt des Gotteslästerungspara-graphen, der das Bekenntnis des Atheismus mit 2 Jahgruhfen, der das gefentints des arbeisniss inte Zogeren ren Auchthaus bedräut, beseitigt werden, da derselbe im ausgesprochenen Widerspruch zu der durch das Bundesgesetz gewährleisteten Gewissenstreiheit steht. Im Uebrigen aber möge bereits heute konstatiert werden, daß das gesehlose und ninge vereits sieher follschrift istredit, die die gegebe ind brutale Vorgehen der Staatsantwaltschaft unserer Bewegnug in Luzern nicht geschadet, sondern sie eher gefördert hat, und daß mir scheint, es wirtte dort ein Teil der Kraft, die das Böse will und doch das Gute schaft. A. Richter, Zürich.

Die Rolle der Beuchelei, der Dummheit und der Anwissenheit in der herrschenden Moral.

Bortrag vom 2. April 1907 im Bolfshaus zu Laufanne gehalten von Auaust Forel, früher Prosessor in Zücich, 3. 3. in Dvorne (Baabtland). (Mit Erlaubnis bes Berfaffers überfett vom Monistenkreis Genf. 1908)

(Fortfetjung).

Kapital und Spekulation. Heutzutage von der Moral des Kapitals und von seiner Heuchelei zu reden, heiht Wasser in den See tragen. Unser System der Ausbentung der menichlichen Arbeitskraft mit Hike des goldenen Kalbes, volches unsere ganze moderne Gesellschaft hypnotisiert, ist tief unmoralisch. Es zieht alles und jeden mit sich in den ekelhaften verpesteten Sumpf, in dem es sich välzt. Selbst die Besten bleiben nicht underührt. Nur ein weiser und gesunder Sozialismus vernag uns von dem kluchwürzigen Joche Manmons zu befreien; damit ihm dies aber gelinge, muß er zugleich das Joch des Bachus und den deren jozialen Giste, die Alle Kräfte lähmen, abschälteln. Die Reklame ist nichts als eine stillschweigend zugelassen

fchiedene Grade und Abstufungen. "Gute" Geschäfte kann im ewigen Leben belohnt, dagegen für das Schlechte mit bem man meist nur gum Schaden anderer machen.

Leute, welche nütliche Erfindungen machen, werden fast steis um din Frucht ihrer Mühen durch diejenigen betrogen, welche dieselben industriell ausbeuten. Und dies alles findet weiche dieselben industriell ausselnen. Into dies alles finder tätt unter hochtsnenden Khrafen, in denen die Ausdrück Ehre, Redlichfeit, Rechtschaffenheit, Gelmut usw. jeden Augenblick vorkommen. So werden die Ausbenter zu "Wohl-tätern der Wenschheit", wenn ihre Sitelkeit sie veraulaßt, raters ber Ventugelt , ibent the Ericht is betundigt, etwas von ihrem Ueberfluß für eine Stiftung berzugeben, die ihren Namen tragen wird. Zeder Großbrauer oder Schapsfabrikant, der die Mithguld trägt an dem Clend mid Tod taufender jediner Mitmenschen, genieft die höchste Achtung und erfreut sich des größten Ginflusses. Man beshängt ihn mit allen möglichen Orden, während man ehrliche war bei der großten Großbrauen Arkeiten. und strebsame Arbeiter, die den Fehler haben, arm zu sein sich aber nicht vor dem Stärkeren beugen zu wollen und ihre ignen Ideen zu haben, verachtet und Hungers sterben

Was ich hier jage, sind Alltagswahrheiten; man wieder-holt sie überall, aber kein Mensch zieht sie für sein Handeln in Beridfightigung, denn die Wacht des Geldes ist zu stark Aus Allkoholkapital ist doppelt heuchserisch und verderblich, denn es beutet nicht nur den Geldbeutel und die Arbeit aus, sondern auch das Gehirn, die Vernunft und die Gesundheit des Bolfes, welches es mehr als alle anderen unterjocht.

Berlassen wir nun diesen widerwärtigen und allbekann-ten Sumpf aus dem leider so wenige sich ganz zu entsernen den Mut haben, einerseits durch Abstinenz — was doch so einsach ist — andererseits durch den Sozialismus, der zwar verwickelter und schwerer realisierbar, aber unbedingt notwendig ift. I - Manifeston

Die Religion ist ein Gemisch ganz ungleichartiger Dinge Woral, Dogmen, schwärmerische Gefühle, Aberglauben usw. wordn, Abgulet, jazischerftige Gespiele, Wertschusel ulie, es ist der Verzweissungssicher eines Wenischen, der verzagt oder an diesem irdischen Leben verzweiselt; eventuell der Ausschweizung zum Zbealen; das Ganze überschreitet die Schwelke des Unerkennbaren, es nimmt zum Wysticismus seine Zuflucht, der uns angeblich alle Schleier lüftet und uns in unserem Elend durch übersinnliche Offenbarung tröstet.

Ein großer Teil der Religion nimmmt ihren Ursprung in der Furcht oder der Anziehung geheimnisvoller Dinge: im Schrecken der Nacht, im Rauschen der Wälder, im Gebrüll im Schreden der Fachg, im Andligen der Weiter, im Geordin des Domiers, im Schauer der Einsamfelt, im Clauben an Geisterspurf und Totenzauber. Will der Verstand die umgebende Welt begreifen, so stößt er auf zahlreiche Kätzel, und wenn er nicht mehr versteht, dober sich slückste, da füllt die Sinbildung, jobald sie stärter wird als der Verstand, die Lücken in der Erfenntis mit mystischen, dem Traum verstand. vandten Visionen. Ich bin selbst nicht abgeneigt zu glau-ben, daß die höhern Tiere, wie Hunde, Elephanten und Affen eine gewisse Art Religion haben, in welcher der Wensch und seine Waffen eine überwiegende Kolle spielen.

Mit der Zivilization und dem Nachdenken aber verwickelt sich die Religion. Die jozialen Bedürfnisse haben die Moral und das Recht geschaften; die erstere entspringt aus dem instinutiv verrebten Gesihle der Sympathie, das zweite aus dem Recht des Stärkeren vereint mit dem In-tintt der Sache. Aus dieser Vereinigung ift das Prinzsip finnt der Sage. Ans diese Vereinigung is das Pringher Wiederbegeltung herborgegangen. Dies Alles ift anfänglich untreunbar mit der Religion vermicht. Der Konferbativisnus der Gefühle, zusammen mit der Lust am Grübeln und dem Vergnügen mit Worten zu spielen; Worte an die Stelle einer gedanklichen Arbeit zu setzen, dies ge-meinsam hat nach und nach die Dogmen erzeugt; die Dogmen, diese Anhäufung bald vernünftiger, bald sinnloser Säte, die, indem sie bestimmte Sachen behaupten und als nüßtich, notwendig oder gesetzlich hinstellen, dieselbe den Menschen – immer im Namen der Woral und des Nechts –, sei es durch Selebe, Gewohnheit oder durch die Keligion aufgeines durch Gespes, Genoginger wer von der Artiglie uni-zwingen. Der Wenisch hat sich in seiner Furcht vor dem Un-bekannten gebeugt und hierauß seine Götter, später einen einzigen Gott, geschäffen, den er sich nach seinem eigenen Genolibe idealisiert hat. Da er den Tod fürchtet, hat er sich dadurch beruhigt, daß er sich siür unsterblich erklärte und zu seinem Zwede ein Karadieß und ein ewiges Leben nach dem Tobe ersand; zu gleicher Zeit aber ersand er auch die Hölle für seine Seinde und für diejenigen, welche Böses tun. Seine Götter oder seinen Gott bekleidet er mit seinen eigenen mehr oder weniger idealisierten Gigenschaften und erhebt ihn zum Herrn der Welt, des Lebens nach dem Tode und zum großen Moralrichter. Jedoch mußte er, da das Wöfe für den Menschen existierte, und er seinen vermenschlichten Gott, den er als persönliches und vollkommenes Wesen hinstellte, den er als perjönliges und vollkommenes Wesen hinstellte, nicht aum Urheber hiervon erklären konnte, aur Vervollständigung des Vildes den Teufel ersinden. Der Menich beurteilt alles nach sich selbst, und so hat er nicht begriffen, dah im Weltall weder E u te 8, noch Vösse a n i ich (absolut) besteht, sondern nur Gutes oder Schlecktes in bezug auf das menschliche Indexen und auf hie Wenschhefte und konntse, auf größere Gruppen und auf die Wenschhefte. Er hat 3. B. nicht begriffen, daß wenn ein Wolf ein Lamm friht, es für den Wolfgent ist, sie dass wenn entwische Expand der konntseken d vie auch das Gemisch von Moral und Unmoral, welches ihre Dogmen enthalten, ohne von dem Aberglauben, dem Un finn und der Unwiffenheit zu reden, die fie unterhalten, noch bon der Heuchelei, welche ihre Thrannei erzeugt.

Wenn die christliche Religion ums sagt: "Liebe beinen Krachen der Wenn die chriftliche Religion uns fagt: "Liebe beiner

Feuer der Hölle bestraft werden, so lehrt sie ein unmoralisches Dogma. Sie gründet die Moral auf eine Art Wechsel auf das ewige Leben, ausgestellt für unsere Selbstjucht. Man mag es drehen und wenden, wie man will, die Sache verhält fick wie gefagt fo: Die Wehrzahl der egoiftischen und religiö-jen Sterblichen tut Gutes, um den Himmel zu gewinnen oder um nicht in der Hölle zu braten. Diejenigen aber, die es aus jozialem, besser altruistischem Bedürfnis tun, haben dazu feine religiöjen Dogmen nötig, weder das Versprechen des Karadicjes noch die Trohung der Hölle. Die chrijtliche Religion hat die natürliche erbliche raub

tote drifting keitigion hat die naturing erbitge kand-tierische Beranlagung des Menschen anerkannt und darans das Dogma der Erbsinde hergeleitet. Und trot diese Dogmas, das die Freiheit verneint, macht sie den Menschen für eine Sünde verantwortlig, die Gott ihm durch die Geburt aufgezwungen hat. Sie fügt freilich hinzu, daß die Sündhaftigfeit oder vielmehr die Schwäche eines Borfahren Abam's, uns diese liebliche Mitgift verschafft hat. In die sem Falle aber ist Gott grausamer als ein Tiger, wenn ei Unschuldige für den Fehler eines schuldigen Ahnen verant-wortlich macht. Und troßdem befiehlt uns die Religion die sen Gott zu lieben! Des Weiteren sind entweder seine Güte oder seine Allmacht ganz gewaltig in Zweisel zu ziehen, da sie entweder die Fortbauer des llebels und der Leiden auf der Welt zu lassen oder an der Seite Gottes einen bösen Geist dulden, den Gott immer noch nicht bezwungen hat. Wie will man auf einem derartigen Gewebe von Widersprüchen eine gesunde und ehrenhafte Woral gründen? Wie ohne Wortspielerei die freie Verantwortlichkeit mit der Erbsünde Wereinbaren? Diefes Gewebe von Widerspriichen erzeugt nur Heuchelei und verdankt die Aufrechterhaltung seiner baufälligen Woral nur der Unwissensie und dem Festhalten an althergebrachte Gefühlen und Gewohnheiten. Sehen wir uns einmal das Glaubensbekenntnis*) bei dem Lichte der Logif ohne Boreingenommenheit an:

Herr Gott, "ewiger" und "allmächtiger" Vater. Wir be-kennen und anerkennen vor deiner heiligen Majestät, das wir arme "Sünder" und in der Berderbtheit, "unfähig das geringste Gute aus uns selbst heraus zu tun" und daß wir Kummer, dich beseidigt zu haben. Wir verdammen uns und unsere Laster mit aufrichtiger Reue und wünschen, daß deine unjere Lajter mit aufrügtiger keine und vanligen, daß deine Gnade unserm Elend zu Hisse kommen; habe also Mitleid mit unß, sehr guter Gott, Vater der Varmherzigkeit (ich danke), vergebe uns unsere Sünde, gewähre uns und vermehre in uns täglich die Gnaden deines heitigen Geistes, auf meyre in inis taglich die Gnaden deines heiligen Geistes, auf daß wir "auß ganzem Herzen unser Unrecht anerkennen", und wir von aufrichtigem Schmerz ergriffen werden, der in uns die Sünde zerstöre und Früchte der Gerechtigkeit und Unschuld in uns hervordringe, die dir angenehm sein mö-gen durch Zesum ein moralisch angelegter Wensch sich Ich der Konne in moralisch angelegter Wensch sich sie sich vor einen Allmächtigen Antokrateit und den Bauch legen,

der sich durch die Sünden derer beleidigt fühlt, die er selbst aus Zeitvertreib schlecht und sündhaft erschaffen hat, um sie ոαփիշ ոαփ Gutdünken begnadigen oder quälen zu können? (Fortsetzung folgk).

Gorkis Beichte.

Sin neues Buch von Maxim Gorfi ist erschienen, "Is-powjed" (die Beichte). Leider liegt eine deutsche Ueberset-ung noch nicht vor und so müssen wir uns vorläusig mit einigen Proben begnügen. Dies Werk, die Jugendbeichte 28 Dichters, durfte eines feiner ichonften und tiefften fein

Hier einige Zitate:

"Gott ist nicht aus menschlicher Ohnmacht herborgegan-gen, sondern aus dem Ueberschuß au Kraft. Er sebt nicht außer uns, sondern in uns. (Tolstoi "Das Neich Gottes ist Euch".)

"Stlaven haben niemals einen Gott gehabt. Gott aber entsteht nur in der Flamme des Bewuhtseins geistiger Ber wandtschaft jedes Einzelnen mit der Gesamtheit."

Alles Neue, wahrhaft Wenschliche kommt nur mit größter Milhe, nach vielen Stößen von außen zu Stande. Bon der Menge wird das "Ich", das dieses Neue zuwege bringt, nicht geschätet, indern gehetzt, gehaßt. Sie haßt es, weil das "Ich" eingedenk seiner Verwandklichet und Zusammen-gehörigkeit mit dem All, das Zerschlagene und Loszgesprengte vieder zu einem Ganzen vereinigen will."

"Jedes Kind ist in seiner Art ein Weiser. Ich denkimmer häusiger über ihr Schicksof nach und frage mich wodurch haben Kinder das schwere, jämmerliche Los ver dient, das ihrer wartet?"

"Lange hat das Bolk einzelne Menschen auf seine Schul Madi und Größe ihrer Areine into dien. Les die gleich get griffen, daß daß Lebensgeset, nicht darin liegt, ein en zu erhößen, sondern alle zu der Höhe der Erkenntnis zu bringen, daß jeder mit eigenen Augen den Lebensweg sieht — daß ist der Tag des Bewußtseins der Gleichheit aller."

Wie ich aus der Schule herausgeworfen wurde.

Ich hatte eine sehr fromme, orthodoge, beinahe pietistische Erziehung genossen und meine Angehörigen glaubithings Erzeying genöfen ind metre angedorfen gunde ten, mid unbedingt in ein evo ange fij dies Lehrerseni-nar steefen zu milsen. Nach Absolvierung desselben bekam ich, damals 19 Jahre alt, die Stelle eines Lehrers an einer frommen Armenerziehungsanstalt, sie sind alle "fromm"! Aber nach sechsmonatlicher Tätigkeit hatte man auch schon die Freundlichkeit, mich mit folgendem Muckerbrief zu über-

Geehrter Gerr Lehrer!
"In unserer lehten Borstandssitzung mußten wir bom Hausbater vernehmen, daß Sie nicht denjenigen erzieherischen Einfluß dur Geltung bringen und überhaupt nicht die Gesinnung haben und betätigen, wie es in einer christ-lichen Anstalt, deren oberster Grundsatz und vornehmster Bwed es ift, die Kinder ju Jesus, ihrem Sirten und Bei-land ju führen und sie ju erzieben in der Bucht und Bermahnung jum herrn, unbedingt verlangt werden ning. Obwohl wir nun weder über Ihr moralisches Berhalten noch über Ihre Lehrtätigkeit in den verschiedenen Schulfächern Ursachen zur Beschwerde haben, sahen wir uns doch aus obgenanntem Grunde zu dem einstimmigen Beschlusse veran-laßt, einen andern Lehrer zu derufen und erteilen Ihnen hiemit Ihre Entlassung auf heute in 14 Tagen. "Wöge in Ihnen der Sinn erweckt werden, wie er von

Bögling eines christlichen Lehrerseminars erwartet

Mit gebührender Achtung

Basel, den Th. Stähelin, Pfr.

Trennung von Staat und Kirche.

I. Weichichtliches.

In der Union von Nordamerika besteht die Trennung jeit 1776. Sie hat sich als eine Wohltat für beibe Leile er-wiesen. Die Seften haben sich zwar vermehrt, aber gerade deshalb herrsicht dort eine größere Glaubens- und Gewissens-freiheit, als in Europa. Gerade in der religiösen Freiheit, ist die sicher Garantie gegen allen Religionsfanatismus. Richt nur hat sich die Religion erhalten, sondern die Religiosissanatismus. giofität und die Gemiffensfreiheit wurden gerade dadurch gesörbert, daß der Staat dort in die Religion nicht hinein regiert und sie auch nicht bezahlt. "Wenn eine Reli-gion gutist, so wird sie sich selber erhalten." Diese Wort von Benjamin Franklin hat sich bewährt. — Der Staat forgt durch Gefetze dafür, daß keine Reterberfolgung, keine Bielweiberei und keine Störung der öffent-lichen Ordnung stattfinget.

lichen Ordnung stattsindet.

§ i o d a, der schweizerische Gesandte in Washington gab 1900 solgenden Bericht heraus: "In den "Bereinigten Staaten" gibt es 43 Konfessionen, die sich in 143 Setten gliedern. Die gegenwärtige Toleranz aller Religionszemeinischen ist sehr groß; sie erstreckt sich auch auf sibissische und duddhische Konfessionen. Die gegenseitige Achtung äusgert sich in gemeinsamen Werken der Wohltätigkeit. Die Geistlichen sind bessen und als die anglikanischen Kriester der romanischen Staaten und als die anglikanischen Kriester der Klussischen Verstaat erfüllt dort seine kulturelle Wission durch Besörderung des Schulwesens. In den Vorlässischung sedeicht in Nordamerika. Der Amerikaner zeichnet sich auch durch heraftigen Verstand. Sein Minerikaner zeichnet sich aus durch praktischen Verstand. Sein Geist ist auf das Birkliche gerichtet. Der Amerkaner ist sel-ten ein Whstiker. Der amerikanische Staat pslegt den ethi-ichen Geist.

Bor furger Beit haben Frankreich und Wenf die gleiche Trennung von Staat und Kirche beschlossen. Die guten Folgen werden nicht ausbleiben.

II. Die Nachteile der Berbindung von Staat und Rirche.

Der staatliche Schutz für die Kirche garantiert nur der Stillstand der Kirchenlehre und dadurch den verderb-lichen Zwiespalt zwischen Religion und Wissenschaft und zwischen der alten und der neuen Weltanschauung, zwischen feit dem 3. Jahrhundert aufgestellt, die alle mit dem heu-tigen Stand der Wissenschaft im Widerspruch sind, die also tigen Stand der Wissenschaften vor das mit den zie igen Stand der Wissenschaften und die darum die Sielen nicht mehr geglaubt werden können und die darum die Sittenlehre des Schristentums schöden. Die Kirche hält fest an einem übernatürlichen und der Gott, während die Wissenschaft aller Geschen auf Naturgesebe und auf die Naturordnung und Weltord und Paturgesebe und auf die Naturordnung und Weltord und Paturgesebe und auf die Naturordnung und Weltord und Paturgesebe und mit seben, weben und sind. (Apostelg. 17, 28). Der persönliche Gott der Theologen ist nur "Symbol" des westen wörten Gottes. Die Kirche fabuliert von einer übernatürlichen Offen barung und will damit ihre Fresimer begründen. Die Kirche hält am Wunderglauben setzelt, während hie Wissenschaft ihn total widerlegt. Die Kirche bält am Fenseichselt (1. Tim. 6, 16) und Pfarer L. Keinhardt in glese widerlegt (1. Tim. 6, 16) und Pfarer L. Keinhardt in vollen Gehirnsorichung diesen Glauben bestreiten. L. Keinhardt sausdrücklich in seinem Buch: "Kennt die Wehrnstrat.